

Laudatio für Edward Müller

„Damit nicht Andere über uns reden, mische ich mich ein...“

1969 in Danzig als Kind polnischer Eltern geboren, die Kindheit in der DDR verbracht, kommt Edward Müller im Alter von 11 Jahren 1980 nach West-Berlin.

Hier wird er heimisch, besucht die Schule, macht seine Ausbildung und wird schließlich Postbeamter.

Doch das reicht ihm nicht. Er sucht die Herausforderung. Und die Herausforderung hat für ihn viel damit zu tun, ob er anderen Menschen helfen kann.

So gibt er die Sicherheit der Beamtenschaft auf, schult um und wird Angestellter im Berufsförderungswerk Berlin im Integrationsdienst. Er ist vielfältig engagiert, z.B. im Betriebsrat und als ehrenamtlicher Richter am Sozialgericht.

Seinen Partner Norbert Müller, einen Krankenpfleger, lernt er am 8.8.2001 über eine Partnerannonce kennen. Norbert ist eine Frohnatur und der anfänglichen Skepsis aufgrund des Großen Altersunterschiedes, Norbert ist 14 Jahre älter, folgt schnell tiefe Zuneigung und Liebe und so beschließen die beiden ein Paar zu werden.

Sie machen Reisen, gehen ins Theater, unternehmen viel und sind einander sehr zugewandt. Alles passt.

Dann passiert es.

Der 7.9.2007 war es – das Datum hat sich eingebrannt – als Norbert im OP nicht mehr weiß, was der Operateur von ihm will, als er ihn um bestimmtes Material bittet. Eingeübtes, gelerntes Wissen ist schlagartig weg. Die Ursache? Ein großes Rätzelraten. Eine Depression vermuten Ärzte und Behandeln ihn entsprechend. Seine Familie zieht sich zurück. Für seine Schwester ist er ein Simulant. Er fühlt sich nicht mehr arbeitsfähig und kaum einer glaubt ihm. Ein Arbeitsversuch nach dem Hamburger Modell scheitert schon am ersten Tag.

In dieser schwierigen Situation entscheidet sich Edward zum maximalen Vertrauensbeweis und heiratet seinen Norbert am 8.8.2008, 7 Jahre nach dem ersten Kennenlernen.

Eine Odyssee beginnt. Selbstrecherche im Internet mit vielen Fehlinformationen. Die Ärzte sind ratlos und haben auch wenig Zeit. Rechtliche Auseinandersetzungen mit dem Rententräger. 2 Jahre lang wird Norbert auf Depressionen behandelt, bis Edward schließlich Ostern 2010 mit ihm in einer Gedächtnisambulanz landet. Die Diagnose ist niederschmetternd. Frontotemporale Demenz. Eine Demenzform, die oft nicht wahrgenommen wird, weil sie vornehmliche jüngere Menschen betrifft. Aber für Norbert ist die Diagnose eine Befreiung – er ist kein Simulant. Dennoch verweigert er zunächst die Begutachtung durch den MDK – ein Teil der Erkrankung.

Edward nimmt die Herausforderung an. „Ich habe mich für ihn entschieden und dabei bleibt es“ sagt er. Auch wenn sich Norbert mehr und mehr von ihm entfernt, denn diese Demenzform geht häufig mit einer emotionalen Distanz einher. Es fehlt an Austausch, an Nähe, an sinnvoller Auseinandersetzung über Alltagsprobleme. Jahrelang. „Ich habe gelernt aufmerksam zuzuhören, weil Norbert sonst ungehalten wird. Diskutieren bringt nichts. Da würde ich ja nur mit der Krankheit diskutieren“. So bringt Edward Müller es auf den Punkt. Körperlich ist Norbert noch sehr fit, kann sich im Bereich der Körperpflege selbst versorgen und noch ganz gut alleine bleiben. „Das ist meine größte Angst, wenn ich ihn irgendwann nicht mehr alleine lassen kann und er mich nicht an sich heran lässt“ formuliert Edward.

Aus der eigenen Erfahrung, wie gut es tut sich mit Menschen zu unterhalten, denen man nichts erklären muss, engagiert er sich bei der Berliner Alzheimer Gesellschaft. Erst als Moderator einer Selbsthilfegruppe, dann als 2. Vorsitzender. Zukünftig wird er wohl den Vorsitz übernehmen.

Lieber Herr Müller,

unsere Hochachtung gilt Ihrem Mut, Ihrer Geduld und Ihrem positiven Willen die eigene Erfahrungen zur Unterstützung anderer einzusetzen. Wir Ehren Sie mit dem Berliner Pflegebären auch als Vertreter für alle die es verstehen trotz der Herausforderungen der Pflege ihrem Beruf weiter nachzugehen. Obgleich dies mit vielen Herausforderungen verbunden ist.